

Prekäre Lebenswelten

Wie weit ist es nach unten?

In einem traditionellen Verständnis waren Prekariat und Proletariat eng miteinander verbundene soziale Positionen: *Prekär* bildete das Synonym für unsicher, heikel oder ‚auf Widerruf gewährt‘ und blieb als Kategorie der Arbeits- und Lebensverhältnisse lange Zeit den Ungelernten und Geringqualifizierten vorbehalten. Diese Zeiten scheinen vorbei. Nach Bourdieu lässt sich Prekarität mittlerweile überall finden: Bei der ungelerten Lageristin, beim selbstständigen Grafiker, der promovierten Soziologin oder bei einer studierten Betriebswirtin. Was unterscheidet diese neuen Formen von Prekarität?

Der Soziologe Klaus Dörre bezeichnet Erwerbsverhältnisse, die nicht dauerhaft existenzsichernd sind, als diskriminierende Mechanismen, die gesellschaftliche Anerkennung, Integration in sozialen Netzen und die Möglichkeiten langfristiger Lebensplanung der Betroffenen auf Dauer unterbinden. Was verbindet jedoch die Schicksale untereinander? Welche gesellschaftlichen oder ökonomischen Mechanismen führen dazu, dass Lebenswelten prekärer werden? Leben wir heute womöglich in einer „prekarisierenden Gesellschaft“?

Dabei tauchen neue Formen von Prekarität auf wie etwa die als Sharing-Economy getarnte Arbeit ohne Arbeitsvertrag und Sozialversicherung. Strukturell unsichere Erwerbstätigkeit wird dabei keineswegs immer als prekär empfunden, sondern idealisiert einen selbstbestimmten Lebensstil. Es gibt empirische Evidenzen, dass die Versprechen der Moderne nach mehr gesellschaftlichen Wohlstand für alle für einen größer werdenden Teil der deutschen Gesellschaft zur „regressiven Moderne“ (Nachtwey) verkommt.

Wir stellen uns daher die Frage, wo sich vermeintlich neue Formen der Prekarität finden und wie sich diese von bekannten Formen unterscheiden. Mit welchen gesellschaftlichen Umbrüchen hängen diese Entwicklungen zusammen - Stichwort Beschleunigung, Arbeit 4.0, Risikogesellschaft? Reicht für die Ursachenanalyse der Begriff des Kapitalismus aus? Inwiefern hat sich nicht nur die absolute Prekarisierung verändert, sondern auch ihre subjektive Wahrnehmung? Welche Wege führen aus dem sozialen Abstieg heraus? Benötigen wir dafür auch neue Formen des Disputs und der Diskussionskultur?

Und welche Auswirkungen hat das in letzter Zeit häufiger konstatierte Klima der Angst auf andere soziale und politische Bereiche, etwa bezüglich populistischer Gruppierungen? Aber auch: Welche Rolle kann Intersektionalität bei der Analyse von Prekarität spielen? Dabei lohnt sich auch ein Blick über nationale Grenzen: Wie ist die Situation in anderen Staaten und wie wird dort mit diesem Phänomen umgegangen?

Das alles wollen wir von Euch wissen! Schickt uns Eure Texte zu diesen oder auch weiteren Fragen zum Thema prekäre Lebenswelten bis zum **1. Dezember 2017** an [einsendungen\[at\]soziologiemagazin.de](mailto:einsendungen[at]soziologiemagazin.de).

Darüber hinaus sind wir auch themenunabhängig an Euren Rezensionen, Interviews oder Tagungsberichten interessiert! Hilfestellungen für Eure Artikel bekommt ihr auf unserem Blog unter „Hinweise für Autor_innen“. Wir sind gespannt auf Eure Arbeiten!